

STEINMETZ, FRANZ-JOSEPH, *Wie weit ist es bis Ephesus?* Kirche im Prozeß. Salzburg: Müller 1989. 154 S.

Der Epheserbrief entwirft die Vision einer Kirche, in der in und durch Christus die trennenden Mauern zwischen Menschen aufgehoben sind: Universalismus und Ökumene sind die herausfordernden Ziele für die christliche Gemeinde. Wie weit ist heute der Weg nach Ephesus? Es geht dem Verfasser, Spiritual des Germanicum, nicht um die Beantwortung dieser Frage, sondern er will, wie er im Vorwort darlegt, Hilfen geben, sich auf den Weg zu machen und im Rückbezug auf das Neue Testament einen Beitrag dazu leisten, daß die extremen Positionen der Abschottung einerseits und eines Christentums zu Billigpreisen andererseits überwunden werden. So hat sich St. in seiner Vorratskammer umgeschaut und ein Proviantpaket zusammengestellt. – Gleich der erste Beitrag „Die Kirche: eine Dirne“ (9–23) fordert die Leser heraus: nicht eine Kirchenkritik steht im Mittelpunkt, sondern in Anlehnung an Paulus werden sie mit einer Art Beichtspiegel konfrontiert, durch die sie zur Bestimmung ihrer eigenen Position und zum Wachsen der Liebe zu dieser realen und immer auch fehlerhaften Kirche angeregt werden sollen. Der Aufsatz „Wie weit ist es bis Ephesus“ (24–31) erinnert an den Hirtenbrief des damaligen Limburger Bischofs Wilhelm Kempf über die Fernstehenden. Es folgen zwei Artikel, in denen eine Schriftauslegung geboten wird. „Jenseits der Mauern und Zäune“ (32–46) ist eine anspruchsvolle Exegese zum Epheserbrief. St. betont, daß es um die universale Kirche geht: die ἀνακεφαλαίωσις ist ihr Ziel. „Eine christliche Gemeinde darf niemals eine introvertierte, sich selbst suchende Gruppe werden, sondern muß sich der einigenden Dynamik bewußt bleiben, die Christus begonnen hat.“ (43) Auf dieser Linie legt er in „Jesus bei den Heiden“ (47–53) die Perikope von der Syrophönizierin auf die Fernstehenden hin aus. „Auszug aus dem Westen“ (57–72) und „Erhebt euch und geht umher“ (73–83) schildern Eindrücke von der Kirche in Indien bzw. Peru und Kolumbien, die der Autor auf Informationsreisen sammelte. In diesen Reiseberichten konkretisiert sich das Bild vom Aufbruch zur universalen Kirche. Derart angeregt durch Schrift und Junge Kirche wendet er sich in den folgenden Beiträgen wieder der Kirche vor Ort zu. In Anlehnung an Apg ermutigt „Gemeinschaften und Versammlungen“ (84–100) zu einer sich öffnenden Gemeinde. Das Plädoyer für Offenheit bildet auch den Tenor der Artikel „Meditation und Sakrament“ (101–112), „Unwürdiges Herrenmahl“ (113 ff.) und „Muß Buße so schwer fallen“ (116–128), die sich mit einzelnen Aspekten des Umgangs mit Sakramenten beschäftigen. Jedes gute Proviantpaket hat auch einen Nachtsch. Hier handelt es sich um eine Meditation über das Bild „Gastmahl der Sünder“ von *Siger Köder*, das auch am Anfang des Buches abgedruckt ist („Ein Ärgernis der Liebe“ – 129–146).

St. hat ein sehr abwechslungsreiches und anspruchsvolles Menü zusammengestellt, das auch vom Leser Flexibilität verlangt. Aktualisierende Nachträge im Anschluß an zeitgebundene Artikel verhindern den Eindruck, ein abgestandenes Essen serviert zu bekommen. Am Rande finden sich aber einige Schönheitsfehler: das Kürzel „HK“, auf S. 29 das erste Mal gebraucht, wird mitten im Buch auf S. 82 erklärt; aus Ananias wird eine Seite später Hananias; wenn schon in Anm. 2 zur S. 73 die absoluten Zahlen bestimmter Bevölkerungsgruppen Lateinamerikas genannt werden, wäre es sinnvoll gewesen, auch die Gesamtbevölkerungszahl zu nennen. Schade, daß das Lektorat nicht verhindert hat, daß solche ärgerlichen Kleinigkeiten den Genuß des insgesamt sehr ansprechenden Buches trüben.

R. KLEIN S. J.

THALER, ANTON, *Der Standort der Liturgie in Kirche und Theologie* (Fuldaer Hochschulschriften 14). Frankfurt a. M.: Knecht 1992. 30 S.

Die vorliegende Schrift hat zwei Teile. Im ersten (8–21) geht es um den Standort der Liturgie in der Kirche. „Liturgie bedeutet ... im kirchlichen Sprachgebrauch *Gottesdienst*, gottesdienstliche Versammlung des Volkes Gottes, das sich konkret in der einzelnen Gemeinde zum Gottesdienst versammelt“ (8). Diese Liturgie ist Dienst Gottes an den Menschen (= die katabatische Dimension des Liturgiebegriffs) und Dienst der Menschen vor Gott (die anabatische Dimension). An diese so beschriebene Liturgie stellt Th. vier Anforderungen: 1. Die Liturgie muß transparent und feierlich sein.